



Lisa Studer

## Erfolgreiche Nachfolgelösung Schoggigesetz

Seit dem 1. Januar 2019 stellt der Bund keine finanziellen Mittel für die Exportförderung von verarbeiteten Produkten mit Schweizer Getreide oder Milch mehr zur Verfügung. Damit auch weiterhin der Marktanteil beim Brotgetreide gehalten werden kann, wurden auf die Ernte 2019 die Produzentenbeiträge erhöht. Die höheren Beiträge werden durch die Getreidezulage des Bundes in der Höhe von ungefähr Fr. 120.-/ha teilweise ausgeglichen.

Nach mehr als einem halben Jahr lässt sich eine sehr positive Bilanz ziehen. Die Notwendigkeit den Marktanteil in der Höhe von rund 50'000t Brotgetreide zu halten, wird von allen Partnern der Wertschöpfungskette erkannt. Entsprechend hoch ist die Solidarität und gut die Kooperation. Die Zusammenarbeit mit den Exporteuren funktioniert einwandfrei und die ersten Kontrollen und Zahlungen wurden bereits getätigt.

Die Sammelstellen stehen in der Pflicht die Beiträge von ihren Produzenten zu erheben. Die Bezahlung der Beiträge ist Voraussetzung für die Auszeichnung nach Suisse Garantie, aber auch IP-Suisse und Bio Suisse. Die Mehrheit des Schweizer Getreides wird unter diesen Labels vertrieben, weshalb eine Anerkennung von grosser Bedeutung ist für die Vermarktung des Getreides. Entsprechend gut funktioniert auch die Erhebung der Beiträge durch die Sammelstellen.

Die Erhöhung der Beiträge hat sich auch für die Produzenten gelohnt. Können sie doch weiterhin von stabilen Richtpreisen ausgehen und der Marktanteil kann gehalten werden. Damit gibt es keinen Preiseinbruch und die produzierende Landwirtschaft wird gestärkt.

Man kann zu diesem Zeitpunkt von einer erfolgreichen Nachfolgelösung Schoggigesetz sprechen, dank der guten Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

## Eine durchgezogene Ernte 2019 mit stabilen Richtpreisen

Besonders positiv zu vermerken ist die Tatsache, dass die Richtpreise weiterhin stabil bleiben und einer erfolgreichen Vermarktung nichts im Wege steht. Die Richtpreise für Brotgetreide der Ernte 2019 wurden in der Sitzung der Kommission „Markt-Qualität Getreide“ vom 27. Juni 2019 festgelegt und sind bereits seit 2014 stabil. Auch wenn die Richtpreise nicht in jedem Jahr erreicht werden, sind sie ein sehr positives Signal für die Produzenten und ermöglichen die Festlegung des Preisniveaus für die Vermarktungsperiode.

Das Getreidejahr 2018-2019 war erneut von besonderen Wetterbedingungen geprägt. Nach einem sehr trockenen Herbst bereitete der April den Produzenten Problemen aufgrund von Schneefall und Frost bis hinunter in tiefen Höhenlagen. Die Rapsfelder konnten den Schneemassen mancherorts nicht standhalten, was zu Spindelbrüchen und damit zu Ertragseinbußen geführt hat. Die Witterungsbedingungen haben erhebliche Auswirkungen auf den Rapsanbau gehabt, und selbst wenn es sich um eine vorläufige Prognose handelt, wird die zugeteilte Menge in diesem Jahr leider nicht erreicht werden. Raps litt offenbar mehr als erwartet unter den niedrigen Temperaturen während der Blütezeit sowie unter Insektenschäden.

Durch die steigenden Temperaturen entwickelt sich die Vegetation früher als noch vor wenigen Jahren. Wenn es dann zu einem Kälteeinbruch mit Schneefall kommt, haben die bereits stark entwickelten Pflanzen Schwierigkeiten dem Gewicht standzuhalten. Der Trend einer frühen Vegetationsentwicklung wird durch den Klimawandel weiter verstärkt und die Produzenten auch in Zukunft herausfordern.

Auf die Kälte folgten eine extreme Trockenheit und die Hitzewelle gegen Ende Juni. Diese Umstände führten dazu, dass das Getreide zu früh reifte, insbesondere in einigen sandigen Parzellen oder solchen, die nicht über ausreichende Wasserreserven verfügten. Dies zeigt, dass auch wenn die Ernte in einem Jahr nicht durch die Trockenheit beeinträchtigt wird, es erhebliche Auswirkungen auf die Ernte des folgenden Jahres geben kann.

Bei Gerste scheinen die vorläufigen Ergebnisse ermutigender zu sein, mit guten Erträgen und zufriedenstellender Qualität. Die Weizenenerträge sind heterogen, aber selbst wenn die Menge in diesem Jahr niedriger ist, werden die Lagerbestände aus früheren Ernten den Bedarf der Verarbeiter problemlos decken.



Fritz Glauser, Präsident

## KOMMENTAR

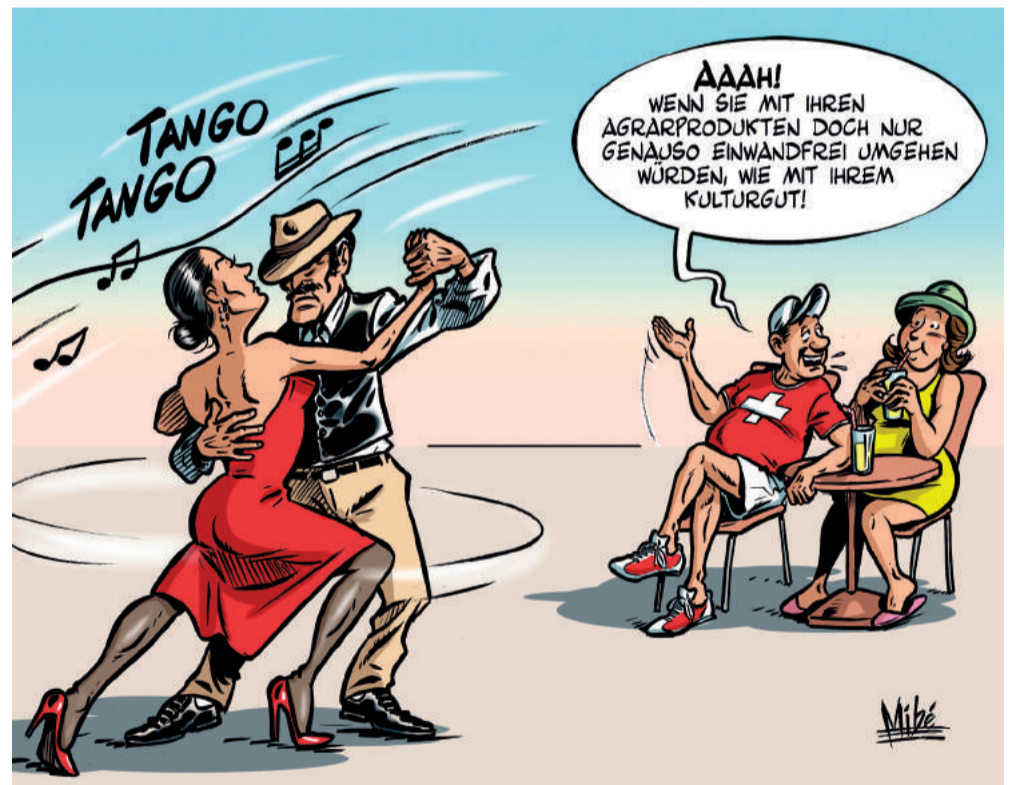
### Freihandel auf Kosten der Umwelt und der Landwirtschaft

Die EU hat sich nach mehreren Jahren Verhandlungen mit den Mercosur-Staaten zu einer geballten Freihandelszone zusammengeschlossen. Die Schweiz will es der EU gleich tun und strebt ebenfalls ein Freihandelsabkommen an und dies in absehbarer Zeit.

Ein solches Freihandelsabkommen kann nicht ohne Nebengeräusche abgeschlossen werden. Etliche Länder der EU haben sich bereits kritisch gegenüber dem Abkommen geäussert, insbesondere im Hinblick auf die Umwelt und die Landwirtschaft, welche stark unter Druck geraten würde. Diese Bedenken sind berechtigt – in der EU aber auch in der Schweiz.

Die Mercosur-Staaten sind Weltmeister in Umweltsünden: Brasilien rangiert auf den vordersten Plätzen was den Antibiotika-Einsatz in der Viehzucht betrifft, Argentinien und Brasilien bilden die Spitze betreffend Anbau von GVO-Soja und die Abholzung im brasilianischen Amazonas-Gebiet nimmt wieder kräftig zu. Eine solche Politik und Landwirtschaft darf nicht bekräftigt und unterstützt werden mit einem Freihandelsabkommen. Der Bundesrat ist in der Pflicht bei grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen eine nachhaltige Entwicklung zu garantieren, so verlangt es das Volk. Dies will der Bundesrat mit Nachhaltigkeitsbestimmen erreichen. Diese werden aber nicht von der Schweiz bestimmt, sondern von den Handelspartnern und ohne Sanktionsmöglichkeiten.

Dieser kooperative Ansatz mag zwar typisch schweizerisch sein, doch Kompromisse sind in diesem Bereich nicht angebracht. Der Freihandel darf nicht zu Lasten der Umwelt und der Landwirtschaft erfolgen. Die Schweizer Stimmbürger/innen und Konsument/innen verlangen immer mehr Umweltschutz sowie eine nachhaltigere Landwirtschaft. Diese Bedenken und Ansprüche müssen auch bei importierten Waren berücksichtigt werden.



Christoph Etter

## Vorstand:

Christoph Etter (BE), Vorstandsmitglied seit November 2018, über seine Motivation für das Mitwirken im SGPV:

“Der Getreide- und Ölsaatenanbau trägt erheblich zur schweizerischen Ernährungssicherheit bei. Ich möchte mich im SGPV für die Stärkung der inländischen Produktion einsetzen.”